

SERBIEN / MONTENEGRO

Sonja Ohlenschläger, Joachim Mugdan



Serbien (serbokroat. *Sr̀bija*, kyrill. *Ср̀бија*, amtlich *Republika Sr̀bija / Република Ср̀бија*) ist ein Binnenstaat mit über 7 Mio. Einwohnern auf einer Fläche, die zwischen der von Bayern und Österreich liegt. Es grenzt im Südwesten an Montenegro, im Westen an Bosnien-Herzegowina und Kroatien, im Norden an Ungarn, im Osten an Rumänien und Bulgarien, und im Süden an Nordmakedonien und den Kosovo, der sich für selbstständig erklärt hat, aber nach serbischer Auffassung Teil Serbiens ist (s. Artikel *Albanien / Kosovo*). Die Hauptstadt Belgrad (*Beògrad/Beoòpad*) hat über 1,1 Mio. Einwohner.

Das zur Pannonischen Tiefebene gehörende Gebiet nördlich der Flüsse Save und Donau bildet die autonome Provinz Vojvodina (*Vòjvodina/Војводина*), in der viele verschiedene ethnische Gruppen leben. Dort betrachten sich gemäß der Volkszählung von 2011 nur knapp 67% der fast 2 Mio. Einwohner als Serben. Die Hauptstadt der Vojvodina ist Novi Sad (*Nòvī Sâd / Нову Саò*) mit über 230 000 Einwohnern. Der Rest Serbiens, der keine Verwaltungseinheit bildet, aber inoffiziell *Zentralserbien* genannt wird, ist landschaftlich vielfältig: im Norden und in der vom Fluss Morava durchzogenen Mitte flach, ansonsten eher gebirgig. Rund 90% der Bewohner Zentralserbiens sind Serben. Andere ethnische Gruppen sind vor allem in einigen Grenzregionen lokal von größerer Bedeutung. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Serbiens (85%) bekennt sich zur serbisch-orthodoxen Kirche, knapp 5% sind Katholiken, etwas über 3% Muslime.

Montenegro (‘schwarzer Berg’, serbokroat. *C̀rnā Gòra / Црна Гора*) grenzt außer an Serbien auch an Bosnien-Herzegowina, Albanien und den Kosovo sowie auf 25 km an Kroatien. Es ist etwas kleiner als Schleswig-Holstein und hatte 2011 rund 120 000 Einwohner, die sich zu 45% ethnisch als Montenegriner verstanden, zu 28% als Serben, zu knapp 12% als Bosnjaken oder Muslime und zu 5% als Albaner. Die wichtigsten Religionen sind die serbisch-orthodoxe Kirche (72%), der Islam (19%) und der Katholizismus (3,4%). Wie der Name andeutet, besteht Montenegro größtenteils aus einem bis zu über 2500 m hohen bewaldeten Bergland. An der steilen Mittelmeerküste, insbesondere in den Buchten, deren größte, die tief ins Gebirge eingeschnittene Bucht von Kotor (*Kòtor/Koòtor*), zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, entstanden schon in der Antike Handelsstädte. Flachland gibt es nur im Südosten, zum Skutari-See hin, durch den die Grenze zu Albanien verläuft. Dort liegt die Hauptstadt Podgorica (*Pòdgorica/Подògorица*) mit ca. 150 000 Einwohnern.

Geschichte

Serbien wurde zunächst von slawischen Stammesführern (*Županen*), dann von Ungarn regiert. Von 950 bis 1050 fiel es unter die Herrschaft von Byzanz. Im Laufe des 14. Jh. führte der Okkupationszug der

Osmanen durch das Land. Durch die Schlacht auf dem Amselfeld im Jahr 1389, die den Stoff für den Nationalmythos der Serben lieferte, wurde Serbien geschwächt, aber erst 1459 wurde es endgültig von den Osmanen erobert und blieb bis 1804 Teil des osmanischen Reiches. Die letzten osmanischen Regimenter verließen jedoch erst 1867 das Land. 1878 erkannten die Großmächte im Berliner Kongress die volle Souveränität Serbiens an und erweiterten es um den osmanischen Sandschak (Bezirk) Niš nach Südosten; dabei kam es zu einer massenhaften Vertreibung von Muslimen, insbesondere Albanern, aus diesem „Neuserbien“. 1882 wurde das Fürstentum Serbien zum Königreich erklärt. Infolge der beiden Balkankriege von 1912 und 1913 wurde das heutige Nordmakedonien serbisch.

1914 verübte ein Mitglied des serbischen Geheimbundes „Schwarze Hand“ in Sarajevo ein Attentat auf den Thronfolger Franz-Ferdinand von Österreich, woraufhin Habsburg den Serben ein Ultimatum stellte. Das führte zum Ersten Weltkrieg, in dem Serbien von Anfang an auf Seiten der Entente cordiale stand, deren Ziel es war, das Habsburger Reich zu zerschlagen und alle südslawischen Völker in einem Staat zu vereinen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (*Kraljevina Srbā, Hrvātā i Slòvèncā* / *Краљевина Срба, Хрватиа и Словенаца*, kurz *SHS-Staat*) mit dem Serben Petar I. Karađorđević als erstem König gegründet. Dessen Sohn Aleksandar I. machte sich 1929 zum Diktator und benannte das Land in *Jugoslawien* (*Jugòslāvija/Jyžocnāvija* zu *jùg/jyž* ‘Süden’) um.

Das Gebiet des heutigen Montenegro gehörte im Mittelalter zu verschiedenen slawischen Fürstentümern. Im 15. Jh. kam es teilweise unter osmanische Herrschaft. Die Adriaküste gehörte vom frühen 15. Jh. bis 1797 zur Republik Venedig und wurde dann habsburgisch, während im Hinterland von 1516 bis 1851 das vom orthodoxen Erzbischof von Cetinje regierte Fürstbistum Montenegro bestand. Es wurde 1852 in ein weltliches Fürstentum umgewandelt, das 1878 die Unabhängigkeit vom osmanischen Reich erlangte und 1910 zum Königreich aufgewertet wurde. Es konnte sein Gebiet auf Kosten des

osmanischen Reichs mehrfach erweitern, unter anderem um den Westen des heutigen Kosovo und einen schmalen Zugang zur Adria. 1918 wurde Montenegro mit Serbien vereint und in den neuen jugoslawischen Staat aufgenommen

Im Zweiten Weltkrieg blieb Jugoslawien zunächst neutral, wurde aber 1941 von deutschen Truppen besetzt. Die mit Deutschland verbündeten Italiener okkupierten Montenegro und schlugen den Kosovo ihrem Vasallenstaat Albanien zu, die Vojvodina wurde zwischen Deutschland und Ungarn aufgeteilt. Die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ) und die Exilregierung Jugoslawiens unter König Peter II. organisierten den antifaschistischen Widerstand. Aus dem Krieg gingen schließlich die Partisanen Titos als Sieger hervor. Serbien und Montenegro wurden unter Veränderung der Grenzen Teilrepubliken des kommunistischen Jugoslawien, das ab 1963 *Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien* hieß (*Socijalističkā Fèderatīvnā Repùblika Jugòslāvija* / *Социјалистичка Федеративна Република Југославија*, kurz *SFRJ*). Nach Titos Tod im Jahre 1980 begann die Auflösung des gemeinsamen Staates. Nachdem sich 1991-92 die anderen Teilrepubliken für selbständig erklärt hatten, bildeten Serbien und Montenegro die Bundesrepublik Jugoslawien (*Sáveznā Repùblika Jugòslāvija* / *Савезна Република Југославија*), informell auch *Restjugoslawien* genannt. Sie wurde 2003 in einen loseren Staatenbund umgewandelt. 2006 erklärte sich Montenegro für unabhängig, nachdem in einer Volksabstimmung die erforderliche 55%-Mehrheit gerade erreicht wurde. 2010 schloss es mit der Europäischen Union ein Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen und wurde im selben Jahr Beitrittskandidat; es verwendet bereits den Euro, ohne der Europäischen Währungsunion anzugehören, hat aber keine eigenen Münzen. Serbien erhielt 2012 den Status eines Beitrittskandidaten, und ein Jahr später trat das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen in Kraft.

Sprache

Joachim Mugdan

Dass die bodenständige Mehrheitsbevölkerung in Kroatien, Serbien, Montenegro sowie Bosnien und Herzegowina Dialekte derselben süd-slawischen Sprache spricht, war Sprachforschern bereits klar, als an einen gemeinsamen jugoslawischen Staat noch nicht zu denken war. So schrieb Jacob Grimm 1824 in der Vorrede zu der von ihm übersetzten „Serbischen Grammatik“ von Vuk Stefanović Karadžić: „In der ansehnlichen Ausdehnung all dieser Länder herrscht im Ganzen ein und dieselbe Sprache. ... Auf einer einzigen Tagreise durch Italien oder Deutschland würde man bedeutendere Verschiedenheiten antreffen.“ Das ist nach dem Zerfall Jugoslawiens immer noch richtig. Die Benennung dieser Sprache ist allerdings umstritten. Die schon im 19. Jh. gängige Bezeichnung *Serbokroatisch* (serbokroat. *srpskohrvatski [jèzik]*) war im sozialistischen Jugoslawien die offizielle, wurde aber von Kroaten als diskriminierend empfunden; künstliche Alternativen wie *Kroatoserbisch* und *Serbisch oder Kroatisch* befriedigten auch nicht. Heute wird die Sprache von ihren Sprechern je nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit (die wiederum eng mit der religiösen zusammenhängt) *Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch* oder *Serbisch* genannt; als „politisch korrekte“ Sammelbezeichnungen sind *Bosnisch/Kroatisch/Serbisch*, kurz *BKS*, und sogar *Bosnisch/Kroatisch/Montenegrinisch/Serbisch*, kurz *BKMS*, aufgekommen. Hier wird jedoch *Serbokroatisch* beibehalten.

Die serbokroatischen Dialekte werden in drei große Gruppen eingeteilt: Kajkavisch im Nordwesten Kroatiens, Čakavisch vorwiegend in Istrien und an der dalmatinischen Küste und Štokavisch im übrigen Sprachgebiet. Sie sind nach dem Fragewort ‘was?’ (*kaj, ča* bzw. *što*) benannt, unterscheiden sich aber auch in wichtigeren Merkmalen. Quer dazu gibt es eine Einteilung in Ekavisch, Jekavisch und Ikavisch nach der Entwicklung des Vokals, der im Altslawischen durch den Buchstaben *Jat*’ (kyrill. ѣ, kursiv ꙗ, transliteriert ě) wiedergegeben wurde, zu *e, ije/je* (lang/kurz) oder *i*, z.B. in *reka, rijeka* oder *rika* ‘Fluss’. Das Ekavische umfasst ein zusammenhängendes Gebiet,

das den größten Teil Serbiens ausmacht, und einige kleinere Exklaven in Slawonien. Die ikavischen Dialekte bilden einen Flickenteppich in Dalmatien, Bosnien und Slawonien, während das Jekavische im übrigen Kroatien und Bosnien sowie in Montenegro vorherrscht. Die *Torlakisch* genannten Dialekte in Südostserbien bilden einen Übergang zu den bulgarischen und makedonischen, und es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, welcher Sprache sie zuzuordnen sind.

Aus der ersten slawischen Schriftsprache, dem seit dem 9. Jh. belegten Alt(kirchen)slawisch (s. Artikel *Bulgarien*), entwickelte sich im Mittelalter eine serbische „Redaktion“ des Kirchenslawischen, die vorwiegend für religiöse Texte diente. Daneben sind Urkunden in einer štokavischen Volkssprache erhalten. Unter der osmanischen Herrschaft war es den Serben kaum möglich, ihre Sprache und Literatur zu pflegen, aber es gab mündlich überlieferte Volksepen, die für die Bewahrung der Sprache und der ethnischen Identität große Bedeutung hatten. Im 18. Jh. importierten die in die Vojvodina ausgewanderten Serben Literatur und Lehrer aus Russland, und so entstand eine weitere, *Slawenoserbisch* genannte, Schriftsprache auf russisch-kirchenslawischer Basis mit serbischen Einflüssen. Anfang des 19. Jh. propagierte der von der Romantik beeinflusste Vuk Stefanović Karadžić eine an jekavisch-štokavischen Dialekten der östlichen Herzegowina orientierte Schriftsprache und legte dafür eine Grammatik und ein Wörterbuch vor; ferner unternahm er ausgedehnte Reisen, um Volkslieder und -dichtungen zu sammeln. Mit dem Wiener Abkommen (*Bečki književni dogovor*) von 1850 konnte Vuk serbische und kroatische Intellektuelle für eine gemeinsame Standardsprache auf jekavisch-štokavischer Grundlage gewinnen; in Serbien setzte sich jedoch eine ekavisch-štokavische Variante durch. Nach der Schaffung eines jugoslawischen Staats entwickelte sich schließlich eine serbokroatische Standardsprache, die auf verschiedenen Ebenen Variation zuließ: Lautung (jekavisch oder ekavisch), Alphabet (lateinisch oder kyrillisch) sowie Wortschatz und Grammatik (Näheres s. Artikel *Kroatien*). Dabei war die geographische Verteilung bei jedem Merkmal anders, sodass eine globale Unterscheidung zwischen „Kroatisch“ und „Serbisch“ eine unzulässige Vereinfachung wäre.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens wurden in den einzelnen Nachfolgestaaten verschiedene Normen gesetzt, sodass die serbokroatische Standardsprache heute plurizentrisch ist, d.h. mehrere leicht divergierende Standardvarietäten aufweist – ähnlich wie das Deutsche in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Allerdings ist die Situation insofern komplizierter, als sich die Standards sowohl nach Staaten als auch nach ethnischen Gruppen unterscheiden. So stimmt z.B. das Jekavische der Serben in Bosnien nicht mit den Normen der dortigen Kroaten und Bosnjaken überein, aber auch nicht mit dem ekavischen Serbisch in Serbien. Während der aktuelle Trend dahin geht, die Unterschiede zwischen den Varietäten möglichst groß erscheinen zu lassen, gibt es auch Stimmen, die die Einheit des Serbokroatischen betonen.

In Serbien wird die Amtssprache als *Serbisch* bezeichnet, wobei neben der kyrillischen Schrift auch die lateinische verwendet werden darf. Bei der Volkszählung 2011 gaben 80% der etwas über 7 Mio. Einwohner Serbisch als ihre Muttersprache an, knapp 2% Bosnisch – überwiegend Muslime in der Grenzregion zu Montenegro, wo sie in den Gemeinden Sjenica, Novi Pazar und Tutin die große Mehrheit der Bevölkerung bilden. In der Vojvodina sprechen in einigen Orten über die Hälfte der Einwohner Ungarisch (landesweit 3,4%), Slowakisch (0,69%), Rumänisch (0,40%), Kroatisch (0,27%) oder das ostslawische Russinisch (0,16%). Diese Sprachen sind neben dem Serbischen in den jeweiligen Gemeinden oder Gemeindeteilen und auf Provinzebene Amtssprachen. Tschechisch, Bulgarisch, Makedonisch und Montenegrinisch haben in einzelnen Orten den Status lokaler Amtssprachen. Die Gemeinden mit dem größten Anteil an Bulgarisch-Sprechern sind jedoch Bosilegrad (über 80%) und Dimitrovgrad (34%) im Südosten Zentralserbiens. Im Nordosten haben einige Orte beträchtliche Minderheiten, die Rumänisch oder die als „Wlachisch“ bezeichneten rumänischen Dialekte von Auswanderern aus dem Banat und Oltenien sprechen, deren Ausbau zu einer Kleinschriftsprache seit 2012 betrieben wird. Die Mehrheitssprache in den Gemeinden Prešovo und Bujanovac an der Grenze zu Kosovo und Albanien ist Albanisch (was in der Volkszählung wegen eines Boykotts nicht ersichtlich ist).

Das Romanes, die Sprache der Roma, hat über 100 000 Sprecher (1,4%), die jedoch in all ihren Wohnorten recht kleine Minderheiten bilden und erst 2013 eine standardisierte Schriftsprache auf der Basis des lateinischen Alphabets beschlossen haben.

Die Verfassung Montenegros von 2007 enthält die umstrittene Bestimmung, dass die Amtssprache Montenegrinisch sei, gleichberechtigt in kyrillischer und lateinischer Schrift. Daneben seien Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und Albanisch für den amtlichen Gebrauch zugelassen. Bei der Volkszählung 2011 nannten 43% der 620 000 Einwohner ihre Muttersprache Serbisch, 37% Montenegrinisch und 5,3% Bosnisch; je unter 1% gaben Kroatisch, Bosnjakisch, Montenegrino-Serbisch und Kroato-Serbisch an. Demnach lag der Anteil des Serbokroatischen insgesamt bei 86,3%. Albanisch erreichte landesweit 5,3%, aber in vielen Orten an der Grenze zu Albanien und zum Kosovo über 50%. Andere Minderheiten blieben unter einem Promille.

Serbisch wird auch in der Verfassung von Bosnien und Herzegowina als eine der Amtssprachen genannt, und ein großer Teil der Bevölkerung betrachtet seine Sprache als Serbisch (s. Artikel *Bosnien*). Obwohl Letzteres im Kosovo nicht zutrifft, hat dort Serbisch ebenfalls offiziellen Status (s. Artikel *Albanien / Kosovo*). Recht kleine Minderheiten von Serbisch-Sprechern gibt es in den anderen Nachfolgestaaten Jugoslawiens (vor allem infolge neuerer Binnenwanderungen) sowie in grenznahen Gebieten der Nachbarländer Ungarn und Rumänien.

In Österreich wurden 2001 über 177 000 Serbisch-Sprecher gezählt, 2,2% der Bevölkerung. Für Deutschland liegen nur Daten zur Staatsangehörigkeit vor. „Serbien mit und ohne Kosovo“ und „ehemaliges Serbien und Montenegro“ ergaben 2015 zusammen 260 000 Personen; das lässt aber nur bedingt Rückschlüsse auf die Sprache zu.

Hinweise zu Schrift und Aussprache

Das kyrillische und das lateinische Alphabet wurden für das Serbokroatische um einige Buchstaben erweitert und entsprechen einander völlig. Die umseitige Tabelle stellt die beiden Schriften

Kyrillisch		Lateinisch	Lautwert IPA
recte	kursiv		
А а	<i>А а</i>	A a	a
Б б	<i>Б б, ђ</i>	B b	b
В в	<i>В в</i>	V v	v
Г г	<i>Г г, ģ</i>	G g	g
Д д	<i>Д д</i>	D d	d
Ђ ђ	<i>Ђ ђ</i>	Đ đ	ɖ
Е е	<i>Е е</i>	E e	e
Ж ж	<i>Ж ж</i>	Ž ž	ʒ
З з	<i>З з</i>	Z z	z
И и	<i>И и</i>	I i	i
Ј ј	<i>Ј ј</i>	J j	j
К к	<i>К к</i>	K k	k
Л л	<i>Л л</i>	L l	l
Љ љ	<i>Љ љ</i>	Lj lj	ɭ
М м	<i>М м</i>	M m	m
Н н	<i>Н н</i>	N n	n
Њ њ	<i>Њ њ</i>	Nj nj	ɲ
О о	<i>О о</i>	O o	o
П п	<i>П п</i>	P p	p
Р р	<i>Р р</i>	R r	r
С с	<i>С с</i>	S s	s
Т т	<i>Т т</i>	T t	t
Ђ ђ	<i>Ђ ђ</i>	Ć ć	ɕ
У у	<i>У у</i>	U u	u
Ф ф	<i>Ф ф</i>	F f	f
Х х	<i>Х х</i>	H h	x
Ц ц	<i>Ц ц</i>	C c	ts
Ч ч	<i>Ч ч</i>	Č č	tʃ
Џ џ	<i>Џ џ</i>	Dž dž	ɖʒ
Ш ш	<i>Ш ш</i>	Š š	ʃ

gegenüber, wobei die vom Russischen abweichenden Formen der kyrillischen Kursivbuchstaben durch Fettdruck hervorgehoben sind. Die letzte Spalte gibt den Lautwert im Internationalen Phonetischen Alphabet an.

Das Serbokroatische hat wie die meisten slawischen Sprachen die fünf Vokale i-e-a-o-u, wobei Kürze und Länge unterschieden wird. So bedeutet *skup* mit kurzem [u] ‘Versammlung’, mit langem [u:] ‘teuer’. Verschiedene Formen eines Wortes können ebenfalls durch die Vokallänge unterschieden sein. Beispielsweise hat *žena* ‘Frau’ (mit zwei kurzen Vokalen) den Genitiv Plural *ženā* ‘der Frauen’ (mit zwei langen Vokalen; zu den Akzentzeichen siehe unten). Auch [r] kann silbenbildend sein (kurz oder lang), z.B. im Namen der Insel *Krk*, während sich das altslawische silbische [l] zu [u] entwickelt hat, z.B. in *vuk* ‘Wolf’ (vgl. tschech. *vlk*).

Im System der Zischlaute gibt es bei den Affrikaten (Kombinationen von Verschluss- und Reibelaut) wie im Polnischen eine dritte Reihe, bei den Frikativen (Reibelauten) aber nur im montenegrinischen Standard (in der Tabelle in eckigen Klammern):

Frikativ	stimmlos	<i>s</i> (c) (dt. <i>reißen</i>)	[s̺ (é)]	<i>š</i> (w) (dt. <i>Busch</i>)
	stimmhaft	<i>z</i> (z) (dt. <i>reisen</i>)	[z̺ (ž)]	<i>ž</i> (ж) (dt. <i>Garage</i>)
Affrikate	stimmlos	<i>c</i> (u) (dt. <i>Zahl</i>)	č (ћ)	<i>č</i> (u) (dt. <i>Matsch</i>)
	stimmhaft		đ (ђ)	<i>dž</i> (u) (engl. <i>jazz</i>)

Die Laute der mittleren Reihe sind palatal, d.h. der Zungenrücken ist dem vorderen Teil des harten Gaumens angenähert; dem *ś* kommt das rheinische *ch* in *ich* nahe. (Die Buchstaben *ś* und *ž* in der 2009 vom Bildungsministerium Montenegros beschlossenen Orthographie entsprechen in den anderen jekavischen Standardvarietäten *sj* bzw. *zj*, z.B. *śever* / *sjever* ‘Norden’; analog findet man *ć* und *đ* statt *tj* bzw. *dj*, z.B. *đevojka* / *djevojka* ‘Mädchen’.) Ebenfalls palatal sind die durch *lj* (*љ*) und *nj* (*њ*) wiedergegebenen Konsonanten, die wie in span. *Sevilla* bzw. frz. *cognac* gesprochen werden. Die für andere slawische Sprachen charakteristische Unterscheidung zwischen palatalisierten

(„weichen“) und nicht-palatalisierten („harten“) Konsonanten gibt es nicht. Ansonsten ist zu beachten, dass *v* immer wie in *Vase* zu sprechen ist und dass der mit *h* bezeichnete Laut dem von dt. *ach* ähnelt. Im Unterschied zum Deutschen werden stimmhafte Konsonanten am Wortende nicht stimmlos. So ist z.B. *grad* ‘Stadt’ mit stimmhaftem [d] zu sprechen. Dagegen passen sich die Konsonanten innerhalb einer Gruppe an den letzten an, und das zeigt sich auch in der Schreibung, z.B. *pozdrav iz Rapca* ‘Gruß aus Rabac’.

Im Serbokroatischen kann der betonte Vokal steigende oder fallende Tonhöhe aufweisen. In Kombination mit der Vokallänge ergeben sich vier Möglichkeiten, die in Lehrwerken und Wörterbüchern (aber nicht in Gebrauchstexten) durch besondere Zeichen markiert werden:

	kurz	lang
fallend	˘, z.B. <i>lěto</i> ‘Sommer’	˘˘, z.B. <i>sěno</i> ‘Heu’
steigend	˘˘, z.B. <i>žèna</i> ‘Frau’	˘˘˘, z.B. <i>réka</i> ‘Fluss’

Ein Anstieg der Tonhöhe findet bei einem Langvokal auf diesem Vokal selbst statt, während er sich bei Kurzvokalen darin zeigt, dass die nächste Silbe höher gesprochen wird. (Hintergrund dafür ist eine Verschiebung des Akzents um eine Silbe nach vorn; vgl. russ. *léto*, *séno*, aber *žená*, *reká*.) Auch Vokale nach der betonten Silbe können lang sein und werden dann bei Bedarf mit ˘ gekennzeichnet, z.B. *Hrvāt* ‘Kroate’.

Hinweise zur Grammatik

Bei den Substantiven unterscheidet man wie im Deutschen drei Genera, die sich u.a. an begleitenden Adjektiven zeigen. Typischerweise enden in der Grundform, dem Nominativ Singular, Feminina auf *-a* (z.B. *ruža* ‘Rose’), Neutra auf *-o* oder *-e* (z.B. *sělo* ‘Dorf’, *sŕce* ‘Herz’) und Maskulina auf einen Konsonanten (z.B. *krâj* ‘Rand; Land’). Es gibt sechs Kasus sowie eine Anredeform („Vokativ“). Die Deklinationsmuster von *žèna* ‘Frau’ und *prózor* ‘Fenster’ sind typisch für Feminina bzw. Maskulina:

	Singular	Plural	Singular	Plural
Nominativ	<i>žèna</i>	<i>žène</i>	<i>prózor</i>	<i>prózori</i>
Genitiv	<i>žènē</i>	<i>žénā</i>	<i>prózora</i>	<i>prózorā</i>
Dativ	<i>žèni</i>	<i>žènama</i>	<i>prózoru</i>	<i>prózorima</i>
Akkusativ	<i>žènu</i>	<i>žène</i>	<i>prózor</i>	<i>prózore</i>
Instrumental	<i>žènōm</i>	<i>žènama</i>	<i>prózorom</i>	<i>prózorima</i>
Lokativ	<i>žèni</i>	<i>žènama</i>	<i>prózoru</i>	<i>prózorima</i>
Vokativ	<i>žèno</i>	<i>žène</i>	<i>prózore</i>	

Der Instrumental bezeichnet das Mittel, z.B. *autom* ‘mit dem Auto’, und wird auch mit manchen Präpositionen verwendet, z.B. *sa barkom* ‘mit einem Boot’. Der vom Dativ höchstens durch den Akzent unterschiedene Lokativ tritt nur in Verbindung mit einigen Präpositionen auf, z.B. *na koncertu* ‘im Konzert’ (gegenüber *na koncert* ‘ins Konzert’ mit Akkusativ). Im Plural sind Dativ, Instrumental und Lokativ zusammengefallen. Der Genitiv Plural endet auf langes *-ā*, dem ein langer Vokal vorangeht; Konsonantengruppen werden durch *ā* aufgebrochen, wie bei *děvojākā* zu *děvojka* ‘Mädchen’.

Bei den Adjektiven werden bestimmte und unbestimmte („lange“ und „kurze“) Formen unterschieden, deren Funktion etwa dem bestimmten bzw. unbestimmten Artikel im Deutschen entspricht, z.B. *crvenī znāk* ‘das rote Zeichen’ gegenüber *crven znāk* ‘ein rotes Zeichen’. Normalerweise gehen Adjektive und Possessivpronomina wie *moj* ‘mein’ dem Substantiv voraus, z.B. *moja rumena ruža* ‘meine rote Rose’; sie können aber auch in einem eher poetischen Stil dem Substantiv folgen, z.B. *moja ruža rumena* (vgl. das serbische Lied *Oj, moja ružo rumena*) oder *ruža moja rumena*.

Im Verbsystem gibt es wie in anderen slawischen Sprachen einen Gegensatz zwischen perfektivem und imperfektivem Aspekt. Ersterer drückt typischerweise Abgeschlossenheit aus. So lenkt das perfektive *kafu ispeci!* ‘braue Kaffee!’ (vgl. das bosnische Lied *Kafu mi, draga*) die Aufmerksamkeit auf das Ergebnis, das imperfektive *kafu peci!* dagegen auf die Tätigkeit des Kochens. Neben dem Präsens gibt es zwei Vergangenheitstempora, Aorist und Imperfekt. Während der

Aorist unter anderem für eine Abfolge von Ereignissen benutzt wird, werden Hintergrundsituationen im Imperfekt ausgedrückt, z.B. *kad se vraćah* [Imperfekt] ‘als (ich) zurückkehrte’, *prođoh* [Aorist] *pokraj bašće* ‘kam (ich) vorbei am Garten’ (in dem bosnischen Lied *Sinoć kad se vraćah*). Diese beiden Tempora sind weitgehend durch eine Perfekt-Konstruktion verdrängt worden, die – ähnlich wie im Deutschen – mit Formen des Hilfsverbs ‘sein’ und einem Partizip gebildet wird. Das Partizip variiert jedoch nach Numerus und Genus, z.B.

	3. Person Singular	3. Person Plural
Maskulinum	<i>doktor je rekao</i> ‘der Arzt hat gesagt’	<i>doktori su rekli</i> ‘die Ärzte haben gesagt’
Femininum	<i>mama je rekla</i> ‘die Mutter hat gesagt’	<i>mame su rekle</i> ‘die Mütter haben gesagt’
Neutrum	<i>dete je reklo</i> ‘das Kind hat gesagt’	<i>deca su rekla</i> ‘die Kinder haben gesagt’

Dabei kann das Partizip auch voranstehen, wie in *Hvalile [su] se Kaštelanke* ‘die Frauen aus Kaštel haben sich gerühmt’ (in dem gleichnamigen kroatischen Lied). Zukunft (s. Artikel *Kroatien* zu *ću* ‘ich will, werde’), Vorzeitigkeit, hypothetische Situationen usw. werden ebenfalls durch Konstruktionen mit Hilfsverben ausgedrückt. Verneinung wird durch *ne* vor dem Verb gekennzeichnet; einige Verben haben besondere verneinte Formen, z.B. *sam* ‘ich bin’ – *nisam* ‘ich bin nicht’, *imam* ‘ich habe’ – *nemam* ‘ich habe nicht’, *hoću* ‘ich will’ – *neću* ‘ich will nicht’ (vgl. auch *nejdeme* ‘wir gehen nicht’ in dem kroatischen Lied *Nejdeme dime* gegenüber standardsprachlich *ne idemo*). Ja/Nein-Fragen werden mit der Partikel *li* gebildet, die an zweiter Stelle im Satz steht, z.B. *hoćeš li mi doći?* ‘willst du zu mir kommen?’ (in dem bosnischen Lied *Kod ovake duge noći*).

Wie in anderen südslawischen Sprachen spielen kurze Funktionswörter eine wichtige Rolle, wie die schon erwähnten *ne* ‘nein’, *su* ‘(sie) sind’, *mi* ‘mir, zu mir’, *se* ‘sich’ usw. Ihre Reihenfolge im Satz folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten, während ansonsten die Stellung der Satzglieder, wie bereits gezeigt, recht flexibel ist.

Liederatlas

europäischer Sprachen der
Klingenden Brücke



Band 5



© 2023 DIE KLINGENDE BRÜCKE und namentlich genannte Autoren

Adresse: Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn

Telefon: 0228/666196

E-Mail: mail@klingende-bruecke.de

Webseite: <https://www.klingende-bruecke.de>

Projektleitung: Pascale Fritz

Redaktion und Layout: Joachim Mugdan

Liedquellen: Archiv der Klingenden Brücke e.V.

Noten: Franz Fechtelhoff, Manfred Nitschke,
Pascale Fritz

Texte und Bilder: Sonja Ohlenschläger, Joachim Mugdan

Umschlag: Jürgen Pankarz (*Moses*), Joachim Mugdan

Druck und Einband: Druckerei Paniczek, 47802 Krefeld-Traar

1. Auflage

Printed in Germany

ISBN 978-3-9825965-4-9